



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 28. Cap. In welchem sie von den grosse Gnade[n] handelt/ die ihr der Herr verliehe[n]/ und wie er ihr das erstemahl erschienen sey; erkläret zugleich was ein eingebildete Erscheinung sey/ und ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Mehr als zuviel Wort hab ich hie gemacht / E. E. auffzumuntern / damit sie nichts achten wollen / was in diesem Leben ist / gleich als wan sie es zuvor nicht wüßten / oder nicht allbereit entschlossen weren alles zulassen / auch schon mit Werck gericht herten. Ich sehe in der Welt ein so grosses Verderben / daß es schon mein sagen mehr nicht richtet / als daß ich mich müd daran schreibe / so tröstet mich doch / und ist doch alles wider mich / was ich sage. Gott wolle mir verzeihen / was ich in diesem Fall wieder ihn gethan / und auch E. E. daß ich sie so vergebens bemühe. Es scheint eben / als wolte ich E. E. solle dafür büßen / was ich hierinn gesündigt habe.

Das Acht und Zwanzigste Capittel.

In welchem sie von den grossen Gnaden handelt / die ihr der Herr verliehen / und wie er ihr das erstemahl erschienen sey: erkläret zugleich / was ein eingebildte Erscheinung sey / und erzehlet die grossen Wirkungen und Zeichen / die sie nach sich hinterläßt / wann es von Gott herkompt. Ist ein sehr nutzliches und merckwürdiges Capittel.

Damit ich nun wider zu meinem Fürhaben komme / so hab ich erstlich wenige Tag zugebracht / durch welche diese Erscheinung sehr häufig in mir verharret / und schaffte in mir solchen Nutzen / daß ich nicht mehr ohne Gebett war / auch alles / was ich thate / bemühet ich mich auff solche Weis zuverrichten / daß ich den jenigen nicht beleidigte / den ich so klärtlich / als einen Zeugen und Aufseher neben mir sahe. Und wiewol ich mich zuweilen besorgete / dieweil man mir so viel Dings sagte / so dawere doch diese Furcht wenig / dieweil mich der Herr alsobald wider versicherte. Als ich eines Tags im Gebett war / hat mir der Herr seine Hand allein zeigen wollen / mit solcher überaus grosser Schönheit / daß mir nicht möglich / die selbe gemainsam zu loben. Dieses verursachte in mir eine grosse Furcht / dan alles / was nur noch new ist / macht im Anfang eine grosse Furcht in mir / in einer jedern übernatürlichen Gnad / die mir der Herr erzeiget.

Christus
zeiget der
H. Terese
seine
Hand.

Item sehn
H. Ange-
sicht.

Wenig Tag nach diesem / so hab ich auch diß Göttliche Angesicht gesehen / welches mich gleichsam ganz verzuelt gelassen. Ich konte nicht fassen / wozu umb sich mir der Herr also nach und nach oder stuckweis habe sehen lassen / da er mir doch hernach die Gnad thun wolte / daß ich ihn ganz und gar sehen konte: biß ich hernachmahls verstanden hab / daß mich der Herr geleitet / nach dem es mein natürliche Schwachheit erforderete / der sey in Ewigkeit Gebenedeyet.

derer; sinemal eine so grosse Glory / wan sie sich zugleich miteinander erzeiget
 hette; ein so schlechte und nichtige Creatur nicht hette ertragen können; darumb
 es auch der gültige Herr / der dieses wol wuste / also angeschickt hat. E. E. wer-
 den vielleicht vermeynen / es were keiner grossen Stärcke vonnöthen / solche
 schöne Hand und ein so schönes Angesicht anzuschawen; so seynd aber die glor-
 würdigen Leiber also schön / und geben eine solche Glory und Herrlichkeit von
 sich / daß der Anblick eines so übernatürlichen und so schönen Dings etnen von
 Sinnen bringet / darumb es dan auch eine solche Furcht in mir erweckte / daß
 ich ganz verwirret und bestürzt darüber wurde / wiewol bald darauff eine gros-
 se Bewußtheit und Sicherheit in mir verbliebe / und solche Wirkungen / daß
 sich die Furcht bald verlieren thäte.

Die grosse
 Schön-
 heit der
 glormür-
 digen Le-
 iber

An einem Jessag des H. Apostels Pauli / als ich Weis hörte / erzeigte sich
 mir diese heilige Menschheit Christi ganz und gar / gleich wie sie gemacht wird
 luter Auferstehung / mit solcher Schönheit und Majestät / wie ich E. E. da-
 zumahl absonderlich geschrieben / da er mir es außdrücklich anbefohlen / dahero
 es nicht vonnöthen ist / daß ich es hie widerhole; allein sag ich / daß wan schon
 nichts anders im Himmel were zu Ergerung der Augen als nur allein die
 Schönheit der glorificirten Leiber / were es doch ein überaus grosse Glory / be-
 vorab unsers Herrn Jesu Christi Menschheit zu sehen / auch nur auff diese Weis /
 wie es unsere Schwachheit hie ertragen mag; was wird dan seyn / wo man die-
 ses Guts gänzlich geneist? Diese Erscheinung ob sie schon durch die Einbil-
 dung geschicht / so hab ich es doch nie mit leiblichen Augen gesehen / wie auch son-
 stent keine / sondern nur mit den Augen der Seelen. Die jenigen / die es besser
 wissen / als ich / die sagen / daß die Weis / von deren ich vorher geredt / voll-
 kommener sey / als diese gegenwertige / dieß aber sey viel vollkommener / als die
 man mit leiblichen Augen sieht.

Christus
 zeigt sich
 ihr ganz.

Diese letzte Weis aber sey die aller schlechteste / und wo der böse Feind etnen
 am meisten betriegen kan / wiewol ich dieß damahls nicht fassen konte / sondern
 verlangte / daß weil mir je Gott diese Gnad thun wolte / daß solches mit liebli-
 chen Augen geschehen möchte / damit mein Reichvatter nicht sagen könnte / daß
 es nur eine Blendung were. Ja es wiederfuhr wol mir selbst / wann diese
 Erscheinung fürüber war (und geschach solches gleich eylands darauff) daß
 ich bey mir in Bedanken stunde / ob ich nicht irgend were geblendet worden /
 und ängstigte mich / daß ich es dem Reichvatter gesagt hette / und gedachte / ob
 ich ihn vielleicht betrogen hett. Darauff erstunde wieder ein anders Leyd und
 Weinen / und gieng hin zu ihm und sagte es ihm. Er aber fragte mich / obs
 mich allein also geduncke / oder ob ich ihn mit Glets habe wollen betriegen? Ich
 sagte ihm die Wahrheit / daß ich / meines Erachtens / nicht liegen thäte / noch

dergleichen zuthun in Willens gehabt hatte / auch umb der ganzen Welt wegen ein Ding für das ander nicht sagen wolte. Diß wußte er auch wol / darumb befüßte er sich mich zu stillen; dann mich kam so beschwer an / daß ich mit dergleichen Dingen zu ihm ließe / daß ich nicht weiß wie mir der böse Feind hab können eingeben / als wan ich dergleichen erdichtet hette / nur damit ich mich selbst selber peintgen thäre.

Es hat aber der Herr also sehr geentet / mir die Gnad zuthun / und die Arbeit zu erklären / daß mir der Zweifel bald vergangen / den ich hatte / daß eine Verblindung were / und hab hernach mein Ungeschicklichkeit sehr klar gesehen. Dan wan ich schon viel Jahr lang mit meiner Zubildung mich demüthete / ein solches schönes Ding mir fürzubilden / so konte ich es und wußte es nicht zuthun / dieweil es alles übertrifft / was man sich hie auff Erden einbilden kann / auch nur allein der schneeweisse Glanz und Schein desselben.

Beschreibung
des
glanzes
Christi /
mit welchem
er sich
erschienen

Dieses ist kein glanz / der die Augen verblende / sondern es ist ein lieblicher Schein und eingegossener Glanz / der dem Gesichte eine große Ergötzlichkeit theilet / und dasselbe nicht beschweret / wie dan auch die Klarheit / die darvon ist / damit diese Göttliche Schönheit möge gesehen werden. Es ist ein so unumschiedenes Licht von dem / das man auff Erden siehet / daß auch die Klarheit der Sonnen selber / die wir sehen / wan sie mit der Klarheit und mit dem Licht das allda dem Gesichte fürgestellt wird / solte verglichen werden / dermaßen dunkel fürkompt / daß einen auch verdreust die Augen aufzuthun. Es ist eben als wan einer ein sehr klares wasser sehe / das über einen Crystallinen Boden herlaufft / dar in die Sonnenstrahlen schlagen / gegen einem sehr trübem wasser / das zu nemlicher Zeit über der Erden herlaufft; Nicht daß man allda die Sonnen sehe / oder dasselbige Licht gleich sey dem Licht der Sonnen; in summa / dieses scheint gleichsam ein natürliches Licht zu seyn / jenes aber nur ein gemachtes Licht. Es ist ein Licht / das keine Nacht hat / sondern gleich wie es ein stätiges Licht ist / also ist auch nichts / das dasselbe verduncken können.

Es ist endlich also beschaffen / daß wie hoch verständig einer immer seyn so wird er ihm doch die Tag seines Lebens nicht einbilden können / wie daß er ihm selber ist; Gott aber stellet einem also schnell für / daß einer auch nicht zu hat die Augen aufzuthun / wan es vom ohen were / daß man sie aufsehen sollte / aber es ligt wenig daran / ob sie offen oder zu seyn / wan der Herr wil / daß wir dergleichen sehen sollen / ob wir schon nicht wolten. Die hilfft keine Abwendung des Gemüths / ist auch keine Gewalt gnugsamb zuwider stehen / ist auch kein Fleiß noch Sorg so groß / der es möge verhindern. Dieses hab ich sehr wol erfahren / wie ich hernach sagen werde.

Das ich je hunder gern sagen wolte / Ist die Weiß und Mähler / auff welche sich der Herr durch diese Erscheinungen zeigt; ich sage nicht / daß ich erweisen wolle / wie es seyn könne / daß in den innerlichen Sinnen ein so gewaltiges Licht / und in dem Verstand ein soltlares Ebenbild möge sün gestellt werden / daß es scheinet / als wan der Herr selbst warhaftig da zugegen were; dan dieses geht die Gelehrten an / und hat mir der Herr nicht wollen zuver stehen geben / wie solches geschehe. So bin ich auch so unwillend / und eines so groben Verstandes / daß ob man mir es sehen oft hat wollen erklären / so hab ich doch biß dan nicht begreifen können / wie diß zugehe. Und diß ist gewiß / daß ob schon E. E. vermeynen / daß ich einen scharffsinnigen Verstand habe / so ist ihm doch nicht also / dan ich hab es in vielen Dingen erfahren / daß mein Verstand nicht mehr begreiffet / als was man ihm gleichsamb fürkerwet.

Zuweilen verwunderte sich / der mein Beichtvatter war / über meinen Unwissenheiten / so hat er mir auch nie erklärt / und hab ich ihn auch nie gefragt / wie Gott dieses oder jenes thue / oder wie diß oder jenes seyn könne / wie wol ich schon viel Jahr lang mit wolgelehrten Leuten umbgengen / wie ich gesagt hab. Ob dieses oder jenes Sünd were / diß fragte ich wol; im übrigen war mir gering / daß ich gedachte / Gott habe alles erschaffen; und sahe wol / daß ich kein Ursach hatte mich zuverwundern / sondern viel mehr Gott zu loben; ja je schwerer ein Ding scheinet zu seyn / je mehr es mich zur Andacht beweget. Will derohalben sagen / was ich auß der Erfahrung gemerckt habe; wie aber der Herr solches ansichte oder wirket / das wird E. E. besser sagen / und alles / was dunkel seyn und ich nicht werde fürbringen können / besser erklären.

Mich gedunckte zwar wol auß eilichen Dingen / daß dieses / was ich sahe / eine Bildnuß were / auß vielen aber auch nicht / sondern das es Christus selber were / wegen der grossen Klarheit / mit welcher er sich nürdigte mir sehen zu lassen. Eilichemahl war es zwar also undentlich / daß mich gedunckte / es were eine Bildnuß / doch nicht ein solche Bildnuß / wie die Contrafeyt hie in der Welt seynd / so vollkommen dieselben auch immer seyn möchten / deren ich dan viel trefflich gut gesehen hab; eine Thorheit were es zudencken / daß zwischen diesen beyden irgend eine Gleichnuß were / keines wegs / so wenig als zwischen einem lebendigen Menschen und seinem Contrafeyt ist / dan so gut als es immermehr gemacht sey / so kan es doch so natürlich nicht seyn / daß man nicht mercke / daß es ein todtes Werck sey; will mich aber hirtinnen nicht länger auffhalten / wie wol es sich gar eygentlich und wol hieher veymet. Ich sage nicht / daß diß eine Vergleichnuß sey / welche nichts so vollkommen seyn //

Beschreibung dieser Erscheinung.

sonst.

sondern es ist die Wahrheit selbst / daß ein Unterschied zwischen diesen beyden sey / gleich als wie zwischen einem lebendigen und todten wesen. Dan so es eine Bildnuß ist / so ist eine lebendige Bildnuß / und nicht ein toder Mensch / sondern der lebendige Christus / und zeigt genugsam an / daß er Mensch und Gott sey / nicht wie er in dem Grab gelegen / sondern wie er auß demselben für geretten nach seiner Auferstehung.

Mit was
großer
Majestät
ihre Christi
erschein.

Zuweilen kompt er auch mit solcher großer Majestät / daß niemant daran zweiffen kan / es sey der Herr selber / sonderlich wan es nach der Communion geschicht / dan alsdan wissen wir / daß er da gegenwertig ist / weil es uns der Glauben lehret. Also heroffsch und gebietend erzeigt er sich über dieses Lofament daß die Seel gleichsam ganz vernichtet / sich selbst in Christo verzehet sieht. O Jesu mein Heyland / wer da hie zuverstehen könnte geben / die Majestät / mit welcher du dich erzeigst und sehen läst / daß du ein Herr seyst der ganzen Welt / und aller Himmel / und viel tausent / ja unzahlbarer anderer Welten und Himmel / die du erschaffen könest / und erkente die Seel / daß gegen die Majestät / mit deren du dich sehen lästest / dieses alles nichts sey / daß du der eben Herr genennet werdest. Nie sicher man klärtlich / O mein Jesu / daß die Macht der Teuffeln wenig sey gegen der jenigen / und wie derjenige / der dich zum Freund hat / die ganze Gewalt der Höllen mit Füßen kan treten. Nie so herman / wie billich sich die Teuffel gefürchtet / als du zur Vorhöllen abgestiegen bist / und werden ihnen vielleicht tausent andere noch tieffere Höllen gewünscht haben / sich vor so großer Majestät zuverbergen. Ich sehe auch wol / daß du der Seelen wilst zuerkennen geben / wie groß sey und wie weit sich strecket die Gewalt dieser allerheiligsten Menschheit / vereiniget mit der Goetheit. Nie läst sich auch wol abnehmen / was es seyn wird / wan man am jüngsten Gerichts die Majestät dieses Königs sehen wird / und die Strenghait / mit deren er sich den Bösen erzeigen wird. Nie spüret man die wahre Demme / die in der Seel hinterlassen wird / auß Erkantnuß ihres Elends / das ihr da nicht verborgen seyn kan. Nie wird man warhafftig zuschanden über seine Sünden / und beruewet dieselben ernstlich / dieweil die Seel / ob sich schon Christus liebreich gegen ihr erzeiget / nicht weiß / wo sie sich hin verbergen soll / daher sie sich in ihr selber ganz vernichten thut.

Solche über auß große Krafft hat diese Erscheinung / sag ich / wann der Herr einen guten Theil seiner größe und Majestät der Seelen zeigen wil / daß ich vor unmdglich halte / so ihr der Herr nicht sehr übernatürlicher Weisheit seyn wolte / durch eine Verzuclung auß ihr selbst (darinnen sie die Erscheinung dieser Seel. Gegenwart durch die Messung derselben versteret) unmdglich / sag ich / were es / daß es ein Mensch erragen könnte. Es ist wol war / daß sie

hernach dessen vergift; jedoch bleibe diese Majestät und Herrlichkeit dermassen eingedrückt / daß unmöglich ist derselben zu vergessen / als nur / wan der Herr wil / daß die Seel eine große innerliche Trübsenheit und Einsamkeit leyde / von deren ich hernach sagen werde / dan alsdan vergift sie gleichsamb auch Gottes selbst. Die verbleibe die Seel ganz verändert / stäts in Gott vertieft / und wird ihr / meines Erachtens / gleichsamb von newem eine lebendige Lieb zu Gott erschellet / in einem sehr hohen Grad; dan ob schon die Erscheinung / von deren ich vorher gesage / die da Gott ohne einige Bildniß vorstellet / höher ist / gleichwol damit es / unserer schwachen Natur nach / besser in der Gedächtniß verharre / und die Gedanken besser verhindert seyn / ist diß ein groß Ding / daß diese Göttliche Gegenwart also fürgebildet / und in der Einbildung eingedrückt bleibe. Daher o dan diese beyde Weisen der Erscheinung allzeit zugleich miteinander kommen / und ist in der Wahrheit nicht anderst; dan mit den Augen der Seelen siehet man die Fürtrefflichkeit / die Schönheit und Glory der allerheiligsten Menschheit; durch jene andere Weis aber / wird uns zuverstehen gegeben / daß es Gott sey / der da allmächtig ist / daß er alles könne / über alles gebiete / alle Ding regiere / und alles mit seiner Lieb erfülle.

Diese Erscheinung ist sehr hoch zuachten / und meines Erachtens ohne alle Gefahr / dan auß den Wirkungen siehet man wol / daß der böse Feind hierinnen keinen Platz habe. Drey oder viermahl / gedunckt mich / daß er mir auff solche Weis den Herrn habe wollen fürstellen / durch falsche Erscheinung; er nimbt zwar eine liebliche Form an sich / doch kan er die Glory nicht nachmachen / die dardoch ist / wan es von Gott kompt. Er machet solche Fürbildungen / damit er die wahre Erscheinung verführe / die die Seel gehabt hat; die Seel aber widerstehet derselben von sich selbst dermassen / und wird also verwirret / verdrosset und unruhig darüber / daß sie die Andacht und Lust / den sie zuvor hatte / verlieret / und also ohne Gebett verbleibe. Im Anfang hat sich diß zuggetragen (wie ich gesaget habe) ein drey oder viermahl. Es ist aber ein solcher großer Unterschied zwischen beyden / daß auch einer / der allein zum Gebett der Ruhe gelanget / solches / meines Erachtens / auß den Wirkungen erkennen wird / von denen ich gesaget hab / da ich von den innerlichen Anredungen geredt hab. Es ist ein Ding / das gar leicht zuerkennen ist / und so sich eine Seel nicht wil gern verführen lassen / so dunckt mich / daß er sie nicht verführen könne / so sie anderst mit Demut und Einfalt wandlet.

Wer eine wahre Erscheinung von Gott gehabt wird haben / der wird es gleich von weiten spüren; dan ob es schon mit einer Lieblichkeit und Wollust anfahet / so verwirret doch die Seel dieselbe gleich von sich; wird auch (meines Erachtens) diese Wollust sehr anderst beschaffen seyn / und gibt kein Anzeigen einer

Drey oder viermahl hat sie der böse Feind durch falsche Erscheinung betrogen wollen.

Was für Wirkung die falsche Erscheinungen haben.

keuschen und reinen Lieb von sich / gibet auch in kurzem zuerkennen / wer es sey.
 Wird also (Meines Erachtens) wo Erfahrung vorhanden ist/der böse Feind
 wenig Schadens können zufügen. Daß es aber ein lauterer Einbildung sey /
 das ist gang und gar unmöglich / und kan keines Wegs geschehen / sine mal
 allein die Schönheit und der weisse Glanz einer einzigen Hand alle unsere Ein-
 bildung überreffen thut. Wann nun einer / ohne daß er sich der gleichen erin-
 nere / oder jemahls daran gedacht habe / in einem Augenblick solche Ding gegen-
 wertig siehet / die er in langer Zeit durch die Einbildung nicht hette zusammen-
 schmieden können / dieweil solches / wie ich gesage hab / viel höher ist / als was
 wir hie erreichen können / so ist es ja gang unmöglich; und wan es schon were /
 daß wir hierinn etwas thun könnten / so erscheinere es doch auch klärlich auß der
 me / was ich jetzt sagen wil. Dann so dieses von dem Verstand fürgebildet
 würde / (zugeschwigen / daß es die große Wirkungen nicht würdethun / die
 diese Erscheinung thut / ja wol gar keine) so were es eben ein Ding / als wann
 einer sich selbst gerne wolte machen einschlaffen / und wacher doch / dieweil
 ihn der Schlaf noch nicht ankömpt / dan weil er nach dem Schlaf verlangt
 entweder auß Noth oder Schwachheit des Haupts / so beleiht und bemühet er
 sich zuschlaffen // und scheint bißweilen / als rüchere er etwas damit; so es aber
 kein rechter Schlaf ist / so erquicket er ihn doch nicht / stärker auch das Haupt
 nicht / und zuweilen wird nur blöder darvon. Also begibet sichs auch hie zum
 Theil / daß die Seel nur eyreler darvon verbleibt / und nicht erquicket noch ge-
 stärckt wird / ja vielmehr müd und verdrießlich wird.

In der Erscheinung aber / von deren ich rede / kan nicht genug außgesproch-
 en werden / wie bereicher die Seel dardurch werde / daß auch so gar der Leib dar-
 von gesünder und kräftiger wird. Diese Ursach / neben andern / bracht ich
 für / wan man mir sagte / daß es vom bösen Feind und lauter Blenderey were /
 (welches mir dan offte gesage ist worden) / und bracht Gleichnissen herfür so
 gut / als ich konte / und mir es der Herr zuverstehen gab; es halfte aber alles
 wenig. Dan weil in dieser Statt unterschiedliche sehr heilige Personen waren
 gegen denen ich zurechnen ein lauterer Elend war / welche gleichwol Gott durch
 diesen Weg nicht führete / darumb waren sie als bald voller Furcht; und schrek-
 net / daß meiner Sünden halben meine Sachen von einem zum andern unter
 ihnen herum getragen würden / ohne daß sich jemand etwas darvon sagte / als
 nur meinem Reichvatter / und denen er mir befohle zuoffenbaren.

Einmahls sagte ich zu ihnen / daß so die jensgen die mich also schreckten /
 mir sageten / daß irgend jemand / der mit mir geredt hette / und den ich gar wol
 kante / nicht der jentge were gewesen / den ich vermeynte / sondern were ich be-
 trogen

erdogen worden / würde ich ihnen ohn allen Zweifel mehr glauben / als meinen
 eigenen Augen. So mir aber dieselbe Pater sohn etliche Kleinodien verehrte /
 und ich dieselben in die Hände hette / zum Zeichen seiner Lieb gegen mich / da
 ich doch zuvor keine gehabt hette / und befunde mich reich / da ich zuvor arm ge-
 wesen were / würde ich ihnen ja nicht glauben können / wan ich schon gern wolte.
 Und diese Kleinodien / sagte ich / könnte ich ihnen zeigen / die weil alle / die mich
 sahen / klärllich sahen / daß mein Seel sehr viel ein andere were / und sagte es
 mein Beichtvater selbst / dan in allen Dingen war ein grosse Veränderung
 in mir / die nicht erdicht / sondern ein Ding war das von allen sehr klärllich konte
 gespürt werden. Dann weil ich zuvor also böß war gewesen / so sagte ich /
 daß ich nicht glauben konte / daß der böse Feind / mich zuverführen und in die
 Höllen zuführen / eines so widerwertigen Mittels sich gebrauchen solte / als
 daß ich die Laster hinwegzunehmen / und die Tugenden und Stärck des Geistes
 einzunehmen / dan ich sahe augenscheinlich / daß ich durch dergleichen Ding zu-
 gleich und auff einmahl in ein andere verkehrt wurde.

Mein Beichtvater / der / wie ich gesagt hab / ein sehr heiliger Man war /
 auß der Societät JESU, antwortet auch eben also / wie ich hernach bin in-
 nen worden; wie er dann trefflich bescheiden und sehr demütig war / hat mir
 aber sein so grosse Demüt viel Ungelegenheiten verursacht. Dann weil er
 dem Gebett sehr ergeben und gelehrt war / so trawet er ihm selber nicht / sin-
 te mal ihnder Herr nicht durch diesen Weg führete / hat also sehr grosse Müß auff
 allerley Weiß mit mir außgestanden. Hab auch erfahren / daß sie zu ihm sag-
 ten / er solte sich vor mir hüten / damit er nicht / wann er meinen Reden glaub-
 te / vom bösen Feind betrogen würde; brachten ihm zu diesem End Exempel
 für anderer Pater sohnen / welches mich dann alles sehr ängstigte. Ich besorgte
 mich / daß keiner mehr seyn würde / der meine Beicht hören wolte / sondern daß
 alle vor mir fliehen würden / darumb thäte ich anders nichts / als weinen. Es
 hats aber Gott also geschickt / daß er bey mir verharren und meine Beicht ferner
 hören wollen / dan er ein so trewer Diener Gottes war / daß er von der Ehre
 Gottes wegen keine Gefahr geschewet hette; sagte derohalben zu mir / ich solte
 Gott den Herrn nur nicht beleidigen / und das jentge / was er mir sagen wür-
 de / nicht übertreten / und mich alsdamm nicht besorgen / daß er mich verlassen
 würde.

Teresa
 leydet viel
 wegen ih-
 res Beicht-
 vatters
 Demut

Allezit tröstere und stillere er mich / und befahle mir allezeit / daß ich ihm
 Ob 2

kein

Auff was
Weiß sie
ihr Beicht-
vatter ver-
scherte.

Ihr
Beicht-
vatter
muß ih-
renthal-
ben viel
leyden.

kein Ding verschweigen sollte / welches ich auch thäte. Er sagte zu mir / daß
so ich diß thun würde / wan es schon vom bösen Feind were / so würde es mir
nicht schaden / sondern würde der H. Erz. guet auß dem bösen / das er meiner
Seelen begehrte anzuthun / erzwingen ; in allem bemühet er sich / so viel ihm
möglich war / meine Seel vollkommener zumachen. Ich aber / dieweil ich so
voller Furcht war / gehorchete ihm in allem / wiewol unvollkommener weiß ;
und hat er auff die drey Jahr lang und drüber / die er mich Beicht gehöret / me-
ser wehrenden solchen Aengsten viel mit mir aufgestanden. Dann in den
grossen Verfolgungen / die mir zugestanden / und in vielen Dingen / darinnen
man auß Verhengnuß Gottes übel von mir urtheilte / und offermahls unschul-
diger Weiß kamen sie mit allen diesen Sachen zu ihm / und beschuldigten ihn
von meiner wegen / da er doch ohne alle Schuld ware. Unmöglich were es
gewesen / wan er nicht so fromm were gewesen / und ihn der Herr gestärket ha-
te / daß er so viel hette außstehen können. Dann theils mußte er für mich den
jentlichen Antwort geben / die da vermeynten / ich were verführer / und wolte
ihm nicht glauben ; theils hatte er zuthun / daß er mich stillen möchte / und mich
die Furcht eunehmen / die ich hatte / die er oft nur grösser machte ; so mußte er
mich auch stillen / dieweil bey einer jeden Erscheinung / wan es etwas neues
war / Gott zuließe / daß mich grosse Furcht überfiel ; alles entsunde aber das
auß / daß ich eine so grosse Sünderin war / und zuvor so viel gesündiget hatt.
Er röstete mich sehr freundlich / und wan er ihme selber geglaubt hette / müs-
deich so viel nicht gelitten haben / dieweil ihm Gott die Wahrheit in allem zu-
kennen gab / ja auch das heilige Sacrament des Altars erleuchtete ihn / wie ich
vermeyne.

Die jentgen Diener Gottes / denen ich verdächtig war / handelten oft
und viel mit mir ; und weil ich etliche Ding unbedächtlicher Weiß zu ihnen re-
dete / nahmen sie es in einer andern Meynung auff. Einen auß denselben
liebre ich sonderlich / dieweil ihm mein Seel höchlich verbunden war / welcher
auch sehr heilig war ; dannenhero empfand ichs über die massen / wan ich sah
daß er mich nicht verstande ; ihn aber verlangte sehr nach meinem Nutzen und
Besten / und daß mich der Herr erleuchten wolte. Was ich nun also unbedäch-
tlicher Weiß redete / wie gesagt / das gedunckte ihnen / es käme auß Mangel
der Demut ; und wan sie einen Fehler an mir sahen (wie sie ihrer dan viel
werden gesehen haben) so war gleich alles mit einander verdambt. Sie fragten
mich in etlichen Dingen / und ich antwortete ihnen einfältiger Weiß und ohne
Veracht / und alsobald meynten sie / ich wolte sie lehren / und hielte mich nicht
fürwichtig ; welches dan alles gleich für meinen Beichtvatter kam (dan ist es
gewißlich zu meinem besten vermeynten) er aber machte mich auß.

Dieses wehrete eine geraume Zeit / und war ich von vielen Sehnen be-
 rührt / vermittelst aber der jénigen Gnaden / die mir der Herr erzeitete / übertrug
 ich alles. Diß sage ich / damit man hierauf abnehme / wie ein schweres Ding
 sey / wán man niemand hat / der auff diesem geistlichen Weg erfahren sey ;
 dar / so mir der Herr nicht also beygestanden were / weiß ich nicht / wie es mir
 vielleicht noch gangen were. Es wären deren Sachen so viel / daß sie mich
 herten können unsinnig machen / und hab ich mich in solchen Angsten befunden /
 daß ich nicht wußte / was ich anderst thun sollte / als nur meine Augen zu Gote
 erheben. Es scheint zwar ein geringes Ding zu seyn / daß einem zumüthigen
 und schwachen Weiblein / wie ich bin / und die forchsamb darbey ist / von from-
 men Männern wieder spröchen werde ; gleichwol ob ich schon in meinem Leben
 sehr große Widerwertigkeiten außgestanden / so ist doch diese eine auß den grö-
 ßten gewesen. Gebe Gott / daß ich seiner Göttlichen Majestät hierinnen einigen
 Dienst geleistet habe / dan daß die jénigen / die mich verurtheilten und strafften /
 hierinnen Gott einen Dienst gethan haben / das weiß ich für gewiß / und daß
 solches alles zu meinem grossen Nutzen geschehen sey.

Das Neun und Zwanzigste Capittel.

In der angefangenen Materie fähret sie fort / und erzehlet etli-
 che grosse Gnaden / die ihr der Herr gethan ; item was ihr der Herr gesagt
 hab / sie zuversichern / und wie sie den jénigen antworten solte die
 ihr wieder sprächen.

Sehr bin ich von meinem Fürhaben abgewichen / weil ich die Ursachen
 auslegen gedachte / auß welchen man schliessen kan / daß dieses keine
 Einbildung sey. Dan wie können wir uns doch mit Fleiß selber die
 Menschheit Christi fürbilden / und mit der Einbildung seine grosse
 Schönheit zusammen fügen ? Nicht wenig Zeit were dazzu vonnöthen / war-
 es derselben nur ein wenig gleich schenken solte. Man kan zwar dieselbe der Ein-
 bildung wol fürstellen / und sie also eine zeitlang anschawen / ihre Gestalt und
 ihren Glantz betrachten / und selbige allgemach mehr und mehr vollkommener
 machen / hernach dasselbe Bild der Gedächtniß anbefehlen ; wer wil diß ver-
 hindern ? Dan mit dem Verstand kan man diß wol formiren und bauen. In
 diesem aber / darvon wir hier handeln / ist dieses gang unmöglich / sondern müs-
 sen wir es nothwendiger Weiß anschawen / wan es dem Herrn beliebt / und wie
 es ihm beliebt / und was ihm beliebt uns vorzustellen / und ist unmöglich etwas
 darvon oder dazzu zu thun / wie sehr wir uns darunt b. mühen ; können es auch
 nicht.